

Die Jünger „schulen nach Ostern nicht aus“, sie wechseln in die Oberstufe und Pfingsten ist ihre Matura. Dann muss sich das, was sie gelernt haben, beweisen.

Was müssen sie nach Ostern noch lernen? Dass der Gekreuzigte lebt, dass man sich auf die Lebenskraft Gottes verlassen kann und dass der Weg der Hingabe der richtige Weg ist, auch wenn es so ausgesehen hat, als ob die anderen, die ihn beseitigt hatten, recht hatten.

In dieser nachösterlichen Schule kommt ihnen sehr entgegen, dass sie den Gekreuzigten als lebendig erfahren. Einige dieser Erlebnisse sind im Neuen Testament überliefert. Auffallend ist, dass sie ihn nie gleich erkennen – als Mensch, als Freund, als Lehrer, der er für sie gewesen war – sondern dass sie ihn an gewissen Worten und Zeichen erkennen: z. B. an den Wundmalen. Er zeigt ihnen seine Hände und seine Seite. Auch Thomas, der bei der ersten Begegnung nicht dabei war, findet zum Glauben, als er die Wundmale berühren kann: Es ist Jesus, der sein Leben hingegeben hat.

Wir können einiges davon ableiten:

1 Jesus ist wirklich auferstanden. Gott ist stärker als der Tod, die Liebe, die so machtlos und hilflos ausgesehen hat, erweist sich letztlich als starker als die Macht derer, die meinten, sie seien überlegen. Die Erfahrung soll den Jüngern die Angst nehmen, in der sie sich eingesperrt hatten. Was heißt das für uns? Auch wir dürfen an die Macht Gottes, an die Macht der Liebe glauben. Wir sind ja auch manchmal versucht zu sagen: „Das bringt doch nichts. Gegen die da oben richten wir nichts aus, die sitzen sowieso am längeren Hebel.“ Das stimmt eben nicht: Gott verhilft dem Guten, das wir in Liebe tun, zum Durchbruch, auch wenn es zunächst so aussieht, als ob es vom Dunkel, vom Bösen verschluckt würde.

Noch etwas: Wir müssten weniger Angst haben, wenn wir glauben, dass wir wirklich Gott, den Stärkeren auf unserer Seite haben. Nicht einmal der Tod, der uns einmal verschlucken wird, kann uns letztlich etwas antun. Angst ist in Wirklichkeit doch ein Hinweis auf Mangel an Glaube.

2 Was bedeuten die Wundmale? Sie beweisen nicht nur, dass es sich wirklich um Jesus handelt, der vor ihnen steht, sondern erinnern sie auch an ihren zukünftigen Weg: „Seht, ich bin der Weg der Liebe, der Hingabe gegangen, und wie ihr seht: Ich lebe. Das ist auch euer Weg. Traut euch, euer Leben hinzugeben, zu investieren; verausgabt euch für die anderen und für die Welt, dann werdet auch ihr leben und siegen.

Das ist auch unser Weg: der Weg der Hingabe. Übrigens, wenn wir hier in der Kirche zusammenkommen, dann sind wir die Jünger. Die Türen sind nicht verschlossen. Jesus ist bei uns und zeigt uns die Wundmale: nicht an den Händen oder auf der Brust, sondern im gebrochenen Brot und im gekelterten Wein. Das sind die Wundmale Jesu für uns, die wir jedesmal bei der Kommunion berühren, damit er uns senden kann: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

3 Wohin sendet der die Jünger: zu denen, die in irgendeiner Weise verwundet sind. Das ist das große Vermächtnis von Papst Franziskus: die Kirche muss dorthin gehen und dort helfen, wo jemand – schuldig oder unschuldig – in einer misslichen Lage ist; dorthin, wo sich jemand nicht mehr selbst helfen kann.

Das sehe und höre ich in dieser Erzählung:

Jesus ist auferweckt. Vertraut auch ihr der siegreichen Macht Gottes. Habt weniger Angst.

Die Wundmale: Geht den Weg der Hingabe! Er ist der richtige. Auch wenn es zunächst anders aussieht.

Und: Ich sende euch zu denen, die verwundet sind und sich nicht selbst helfen können. Amen.